

von Solms, Jfenburg, Erbach und Hohenlohe, den Grund zu ihrem Gotteshause, welches noch heute jedem Fremden durch seine übermäßig hohe Dach auffällt. Es sollte die durch die Sprache getrennte, aber durch gemeinsamen Glauben und gemeinsame Leiden mit einander engverbundenen Gemeinden, die der holländischen und der wallonischen Zunge, unter einem Dach vereinigen, wie es in einer alten Urkunde in vlämischer Mundart heißt:

op dat beyde spraken onder eene cappe mogen geoppnet werden. also pare endrachtigkeit ende glychheit en de religio te bewisen tot grot machinge des naems godes.

Am 24. Juni 1608 konnte der Thurm aufgestellt werden. Am 29. Oktober desselben Jahres wurde die Kirche durch einen in der wallonischen Abtheilung, welche damals die kleinere war, gehaltenen Gottesdienst eingeweiht, wobei über tausend Menschen an der gemeinsamen Abendmahlsfeier theilnahmen.

Philipp Ludwig hatte endlich versprochen auf seine Kosten die neue Stadt mit Wall und Graben umgeben zu lassen. Schon 1597 wurde mit Aushebung des Grabens an verschiedenen Stellen der Anfang gemacht. Der Graf ließ dazu von Schlüchtern Leichgräber kommen. Nachdem man durch den sogenannten Transfir vom 1 August 1601, einer Ergänzung und Erläuterung der Kapitulation, darüber einig geworden war, daß die Hälfte der städtischen Einnahme auf drei Jahre zum Festungsbau verwendet werden sollte, wofür der Graf den Bürgern andere Erleichterungen gewährte, wurde der Bau der Umwallung eifriger betrieben, so daß dieselbe sammt Thoren und Zugbrücken beim Tode des Fürsten fast ganz vollendet war.

So sah Philipp Ludwig schon während seines Lebens das große Werk vollendet, dem er seine besten Kräfte gewidmet hatte und mit hoher Befriedigung durfte er die Früchte einer Arbeit genießen, die ihm trotz aller sich entgegenstellenden Hindernisse gelungen war. Tausend fleißige Hände regten sich in allerlei Gewerbe und Handthierung vor den Thoren seines alten Hanau in der neuen Stadt, deren schnurgerade Straßen, hochgeiebelte Häuser und mit Linden bepflanzten Plätze die neuen Bewohner lebhaft an die verlassene Heimath erinnerten, in der auch Philipp Ludwig seiner Zeit zur Ausbildung seines Geistes längere Zeit gewohnt hatte.

Ein drittes Werk Philipp Ludwigs war die Stiftung des Gymnasiums oder der hohen Landesschule. Bisher mußten diejenigen, welche eine höhere Bildung begehrten, die von dem Abt Petrus

Lotichius im Jahre 1543 gegründete Klosterschule zu Schlüchtern besuchen. Hanau besaß nur eine sogenannte deutsche Schule, in deren oberen Klassen auch die Anfänge der lateinischen Sprache unterrichtet wurden. Philipp Ludwig faßte nun den Plan diese Schule zu einer höheren Lehranstalt auszubauen. Dieselbe sollte nicht bloß eine höhere lateinische Schule, sondern ein gymnasium illustre sein, auf dessen höchster Stufe akademische Vorlesungen über Theologie, Rechtswissenschaft und Medizin gehalten werden sollten. Zu dem Ende erließ er 1607 ein Edikt, wodurch dieser Anstalt gewisse nicht unbeträchtliche Einkünfte im Bereich der Grafschaft zugewiesen wurden. Dieses Edikt ist als die Stiftungsurkunde des noch jetzt blühenden Gymnasiums zu betrachten. In dieser Urkunde ist ein Fluch ausgesprochen über die, welche die Stiftung ihres evangelisch-reformirten Charakters berauben würden. Man hat diese Worte in neuerer Zeit so gedeutet, als gingen sie nur auf die, welche der Anstalt die ihr zugesicherten Einkünfte vorenthalten würden, allein eine genauere Betrachtung des Textes zeigt deutlich, daß sie dazu bestimmt war, der Anstalt den konfessionell reformirten Charakter zu wahren. Dies erschien aber Philipp Ludwig um so nöthiger als zu befürchten stand, daß die lutherisch gebliebenen Hanau-Lichtenberger Linie, welcher schon durch einen Vertrag vom Jahre 1581 die Nachfolge für den Fall des Aussterbens der Linie Hanau-Münzenberg zugesichert war, den Bekenntnißstand des Landes verändern würde. Philipp Ludwig legte auch schon den Grundstein zu dem jetzigen Gymnasialgebäude, es war ihm aber nicht beschieden, das begonnene Werk vollendet zu sehen. Erst seine Wittwe Katharina Belgica konnte die Anstalt, nachdem sich ein genügender Fond angesammelt hatte, durch die Berufung dreier bedeutender Gelehrten, der Heidelberger Professoren Paräus und Tossanus und des aus Nauheim gebürtigen Mediziners, Dichters und Historiographen Petrus Lotichius III. eröffnen. Und Graf Friedrich Kasimir vollendete erst 1665 den in dem Sturm des dreißigjährigen Kriegs liegen gebliebenen Bau. Allein dennoch hat man von je in Philipp Ludwig den eigentlichen Gründer des Gymnasiums gesehen, dem so manches Geschlecht seine klassische Bildung verdankt hat. Darum hängt auch seit alten Zeiten sein Bild über dem oberen Ratheder der alten Aula. Es zeigt uns unter einer hohen Denkerstirn die feinen aber blaffen Züge eines von angestrongter Geistesarbeit früh gealterten Angesichts.

Weitere Werke des Grafen waren die Anlage der Judengasse auf einem zugeschütteten Festungs-